

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 2 (1907)
Heft: 3

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja! Jetzt leset und staunt ihr! Aber denkt vor allem darüber nach, ob ihr an all dem Unglück nicht selbst schuld seid durch eure Gleichgültigkeit und eure Unkenntnis!

Vorigen Sonntag, den 15. Juni wurde ein Pferde-Wettrennen veranstaltet auf dem Schlachtfeld bei St. Jakob an der Virs. Das ist noch ganz das gleiche Feld, auf dem einst die alten Eidgenossen für die Freiheit kämpften, um diese Freiheit, von der wir heute so verdammt wenig oder gar nichts spüren.

Also auf diesem blutgetränkten Feld hatten die feinen Leute ihr Pferderennen. — Aber wir wollen nicht sentimental sein.

Wir wollen nicht einmal fragen, warum der eifrige Tierschutzverein zu der vornehmen Pferdeschindererei schweigt.

Ich brauche wohl auch nicht zu sagen, daß wir mit den reichen Pferdequalern, die dabei verunglücken, gar kein Bedauern haben; denn die meisten davon sind auch unsere Quäler.

Aber dagegen wollen wir doch energisch protestieren, daß nun die Regierung noch einen Beitrag an diese Tierquälerei liefern soll. Arbeiterinnen und Arbeiter! denkt doch! wir sollen unsere sauer verdienten Steuerbägen dazu verwenden, den vornehmen Nichtstuern, die schon genug Profit aus unseren Knochen herauspressen, ihre Festlichkeiten zu berappen!

Nach solchen Zumutungen müssen sich die Herrschaften nicht verwundern, wenn auch uns Kleinen, bedrückten Leuten Gedanken der Empörung kommen.

Und ich möchte jetzt nur einmal an alle meine Genossen und Genossinnen die Frage stellen, ob wir es wirklich immerfort nicht anders machen wollen, als die armen Pferde, welche gejagt und gepelzt werden, bis sie zusammenbrechen?

Wie wär' es, wenn auch wir aufhörten, die Rolle von geheizten Tieren zu spielen? wenn auch wir ein Wettrennen beginnen würden? Aber kein Spiel! ein ernstes Wettrennen, ein Rennen gegen das Ausbeuter-system, unter dem viele Tausende und Tausende leiden müssen!

Wir werden freilich nur dann die Hindernisse überwinden und den Steg davontragen, wenn wir alle unsere Kräfte zusammenfassen, um unsere Ausbeuter zu händigen. Dazu könnten wir auf unsere Art ebenfalls Sporen- und Reitpeitschenhiebe zur Anwendung bringen.

Wir haben ein Paar prächtiger Sporen: Gewerkschaft und Genossenschaft heißen sie; wenn wir diese Sporen dem Unternehmertum von beiden Seiten tüchtig in die Weichen stoßen — hei, das wird ein lustiges Wettrennen! Und wenn diejenigen unter uns, welche politische Rechte haben — wir Frauen haben ja keine! — auch noch ihre Peitsche schwingen, politische Liebe ausstellen, das wider-spensigste Unternehmertum an seinem Kopf, dem Staat, ein wenig drossieren — dann wird's laufen, dann wird der Weg zurückgelegt, der uns noch trennt von unserem

Ziel — und alle Hindernisse, die bei der langsamen Gangart „unüberwindlich“ scheinen, die werden im Galopp einfach „genommen“. —

Also, liebe Genossen und Genossinnen — wir wollen etwas lernen aus den Pferde-Rennen der Vornehmen.

Wir wollen auch rennen! wir wollen alle massenhaft in die Organisation eintreten — wir wollen wettkampfen! wir wollen ans Ziel kommen — dahin, wo keine Ausbeutung mehr ist.

Wir wollen Sieger werden, damit ein schöneres Leben uns begrüße!

Albertine Antony.

Im Land herum.

Schokoladefabriken Lausanne-Orbe-Buffigny. Wer erinnert sich nicht des Waadtländer Generalstreiks in diesem Frühjahr! Mit welcher Genugtuung haben nicht unsere Genossinnen in den Schokoladefabriken zum ersten Mal die Macht ihres geeinigten Willens gefühlt und erfahren.

Aber die Fabrikdirektoren halten darauf, uns allen recht eindringlich zu beweisen, wie wenig wir uns von solch' plötzlichen Erfolgen berauschen lassen dürfen. Denn jetzt, da die Herren das Feuer etwas eingeschlafen glauben, regnet es nur so Klindigungen. Langjährige Arbeiterinnen, ältere Frauen zum Teil, werden in Bevey entlassen. Und unter dem Vorwand, es werde jetzt in Bevey künftig nur noch Zuckerzeug gemacht und sämtliche Schokolade werde in Orbe fabriziert, stellt man in Orbe ganz junge Arbeiterinnen ein — natürlich unorganisierte — und was das netteste ist: jeder Neueintretenden wird ein Unterschriftenbogen zum Abonnement auf die gelbe Arbeiterzeitung der romanischen Schweiz vorgelegt. — Die Direktoren in der romanischen Schweiz sind aber bei weitem nicht so splendid, wie bei uns in der deutschen Schweiz. Die armen Arbeiterinnen von Orbe müssen den „jaune suisse“ aus der eigenen Tasche bezahlen.

Wie väterlich sind sie doch, unsere Herren! Sie kümmern sich sogar um unsere Lesetüre und „Bildung“ — und in so wohlverstandenerem Interesse!

Unter dem Druck des Generalstreiks haben die Schokoladenherren versprochen, sie wollten die Forderungen der Streikenden prüfen und „in Güte entgegenkommen“, wie der schöne Ausdruck überhaupt lautet.

Nun haben die Herren geprüft und ihre Güte ist soweit entgegengekommen, daß sie auf den Affordlöhnen von verlangten 10 Cts. glücklich 2 Cts. bewilligt haben.

Eine himmlische Güte!

Außerdem haben die Herren versprochen, sie wollten die Tarife in den drei verschiedenen Fabriken vergleichmäßigen. Nun, die Arbeiterinnen von Buffigny stehen immer noch gleich weit zurück. Sie sind offenbar so gering an Zahl, daß man ihnen nicht Wort zu halten braucht!

Gegen solche wortbrüchige Herren hilft nur eines: eine ständige und jederzeit schlagfertige Organisation. Das begreifen unsere welschen Kameradinnen mehr und mehr, und darum be-

raten jetzt die Mitglieder der Schokoladearbeiter-Gewerkschaften von Vevey, Orbe und Bussigny den Eintritt in den schweizerischen Lebens- und Genußmittelarbeiter-Verband.

Habt Dank, Ihr Herren Direktoren — Ihr tut mehr zu unserer Einigkeit, als all unsere Predigten vermochten.

Beim Zigarrenfabrikanten de Lavallaz in Monthey (Wallis) hatten die Arbeiterinnen sich zu einer Gewerkschaft zusammengetan und waren sofort dem Verband beigetreten.

Andern Tages ließ der Herr sie zu sich kommen, kanzelte sie erst erbärmlich ab, entließ zwei und versprach dann den andern, die wie vertatterte Schäfchen da standen, das Blau vom Himmel herunter.

Daraufhin gab er ihnen von seinem Schreibtisch einen Bogen schönes Schreibpapier — mit Firma! — und ließ sie uns einen Brief schreiben, der übersetzt etwa so lautet:

„Bitte, kümmern Sie sich weiter nicht um unsere Gewerkschaft, unser Herr hat unsere Wünsche über Bitten und Verstehen erfüllt, und wir treten nun zurück!“

Und jetzt schufen sie weiter und keine wagt aufzublicken, aus Furcht, die Kündigung könnte auch sie treffen.

Bourgeois! Die Ihr in Euren bürgerlichen Zeitungen Euch so sehr sittlich entrüstet über den Terror, die Gemaltherrschaft der Revolutionäre, entrüstet Euch jetzt doch auch! Hier ist Terror — Terror des Herrn de Lavallaz freilich — und das ist allerdings ganz, ganz etwas anderes!

Andere Zigarrenarbeiterinnen! In Yverdon traten eines morgens Ende Mai die Zigarrenarbeiterinnen von Bautier frères in Streik, weil 11 der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen gekündigt worden war. Am Abend schon versprachen die Herren, die Gefündigten behalten zu wollen.

Aber als nun am nächsten Tag die Arbeiterinnen anrückten, wurde ihnen erklärt, ja, man wolle sie schon anstellen, aber zuerst müßten sie das vorliegende Reglement unterzeichnen.

Nun hört! Artikel 1 von dem Wisch lautet:

„Wir versprechen, daß wir durch unsere Gewerkschaft keine Forderungen stellen werden — weder zur Verkürzung der Arbeitszeit noch zur Erhöhung des Lohnes.“

Reizend, nicht? Nun, unsere Arbeiterinnen wollten selbstverständlich ihre Gewerkschaft nicht zum Vergnügensverein degradieren und unterschrieben das Zeug nicht. Die Folge war, daß mit den Gefündigten auch die übrigen Kameradinnen die Fabrik wieder verließen. — Das war an einem Donnerstag.

Am Montag darauf sprach eine Delegation beim Bürgermeister vor, um ihn zu bitten, die Herren Bautier zu veranlassen, die gesetzlich garantierte Vereinsfreiheit zu respektieren.

Aber die Herren Bautier waren nicht zu veranlassen. Dagegen wurde gegen die um ihre Schweizerfreiheit kämpfenden Frauen die Polizei aufgeboten und gleich auch noch Militär!

Wie das selbstverständlich ist, haben die Kinder des Städtchens für die Frauen Partei genommen, und nun sollen die Gewerbeschüler, die „es lebe der Streik“ gerufen haben, strenge bestraft werden! — einer von den Jungen hat schon einen Tag Gefängnis abtun müssen.

Bestalozzi auf Deinem Piedestal im alten Städtchen zertern! Wahrhaftig! Wir haben es fein weit gebracht seit den Wirren, die Du noch erlebtest!

Unser Militär — „unseres“ — zieht in den Krieg gegen Frauen und Kinder!

Bestalozzi, wie gut, daß Du von Erz bist — jetzt brauchst Du nicht mehr zu erröten!

Genossinnen, Mütter! Denkt daran, daß unser wichtigstes Postulat, die Mutterschaftsversicherung, einzig deswegen so mangelhaft durchgeführt werden soll, weil die Klassen dem Militärmoloch in den Schlund geschüttet werden!

Wir protestieren gegen eine solche mißbräuchliche Verwendung, der uns zu Versicherungszwecken versprochenen Gelder, indem jede von uns ihren Mann, ihren Vater, ihren Sohn, ihren Arbeitskameraden fragt, ob er schon den Referendumsbogen gegen das Militärgesetz unterzeichnet habe.

Wir selber dürfen ja nicht zeichnen, denn wir sind nur Bürgerinnen.

Auch von den Genossen sind viele, gleich uns Frauen, politisch rechtlos. Wer aber kann, der soll protestieren — schnell! Die Listen liegen in den Arbeitersekretariaten noch auf bis zum 10. Juli.

Frauen, holt die Säumigen am Schlappohr!

Die Milch hat schon wieder aufgeschlagen — jetzt zahlt man in Bern schon 23 Rappen für den Liter.

Glücklicherweise ist die Zeit nicht mehr fern, wo diesen Aufschlägen gründlich der Riegel gestoßen werden kann. Unsere schöne Genossenschaftsmolkerei wird auf ersten November in Betrieb gesetzt und wird uns täglich 20,000 Liter bringen. — Wir Frauen gehen mit einem glücklichen Gefühl der Sicherheit an dem prächtig vorwärtsschreitenden Bau vorbei — ist er doch zu einem guten Teil die Frucht unserer Reklamationen und unseres Drängens.

Wir haben jetzt in Bern seit vielen Wochen schon Streik der Zimmerleute (um Verkürzung der Arbeitszeit). Beinahe hätte unsere Molkerei darunter leiden müssen. Aber die Vorstände aller Gewerkschaften Berns traten zusammen — und da waren wir alle, nach gründlicher Diskussion, der Ansicht:

Es soll gestreikt werden, bis die Zimmerleute Recht bekommen haben. Und alle Kameraden aller Berufe werden moralisch und finanziell ihr möglichstes dazu helfen.

Aber an unserer Molkerei wird gearbeitet — und wenn die Meister-, Krämer- und Händlerseelen darüber plagen sollten!

Tabakarbeiter-Bewegungen. Die Tabakarbeiter-Gewerkschaft Basel teilt uns mit, daß über die Zigarrenfabriken von C. Weit in Basel und Hünningen und C. Bollmer in St. Ludwig die Sperre verhängt ist, weil diese Firmen die Forderungen der Arbeiter abgelehnt haben. Es soll also keine Arbeiterin nach Basel, Hünningen oder St. Ludwig!

Ferner erinnern wir daran, daß die Zigarren der Firmen De Lavallaz in Monthey und Bautier frères in Yverdon nicht gekauft werden sollen, weil diese beiden Progenfirmen die Gewerkschaft unterdrücken und das konstitutionell garantierte Vereinsrecht vernichten.

Frauen von Rauchern! Kauft euren Männern nur Zigarren aus der Genossenschaftsfabrik „Helvetia“ in Burg.

Die „Helvetia-Zigarren“ sind erhältlich in allen Konsumgenossenschaftsablagen der Schweiz — verlangt sie, Käuferinnen!

In der Welt herum.

Raubritter = Solidarität. Die Lüllarbeiter von Lyon haben durch ihre Gewerkschaft die Verkürzung der Arbeitszeit verlangt.

Was geschieht?

Die Lüllfabrikanten Frankreichs beschließen, alle ihre Fabriken zuzumachen, wenn die Lyoner Lüllarbeiter auf ihrer Forderung beständen. — Und da unsere Kameraden natürlich auf der Verkürzung der Arbeitszeit bestehen, so haben die Fabrikanten seit letzten Montag in 80 Lüllfabriken die Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt.

„Aus Solidarität“ — wie die bürgerlichen Zeitungen zu sagen belieben. Eigentlich ist's schad um das schöne Wort. —

Was ist dagegen zu tun? Verbände müssen wir haben — Kampfverbände — nationale, internationale — damit wir unsere Kriege mit den Raubrittern ausdehnen können über alle Länder.

Wein den Soldaten! Jetzt soll, „um die Lage der Weinbauern in Südfrankreich zu mildern“, an die französischen Soldaten Wein ausgeteilt werden. Damit schlägt die Regierung drei Fliegen mit einer Klappe.

Erste Fliege: Die empörten Weinbauern hätten die Illusion, daß der Weinvertrieb gefördert und dadurch etwas für sie getan werde.

Zweite Fliege: Die rebellierenden Soldaten könnten glauben, die Regierung wolle ihren Lebensunterhalt verbessern.

Und nun die dritte und dickste Fliege: Die Soldaten würden durch den Wein verdummt, brutaler gemacht und wären dann nicht mehr so helle, sich in Konfliktsfällen gegen die Regierung auf Seite des Volkes zu stellen.

Ihr wißt doch, daß man auch die Kosaken besäuft, bevor man sie gegen das Volk befiehlt? — Nun also! Nüchtern schösse ja kein Mensch auf Vater, Mutter und Geschwister!

Zum zweiten Mal geohrfeigt hat der Zar sein gläubiges russisches Volk!

Zum zweiten Mal hat er die Volksvertretung — die Duma — heimgeschickt, weil sie ihm nicht zu Willen war!

Kein Wunder auch! Braucht doch die Blutregierung die „Duma“ nur dazu, im Ausland den Schein der Konstitution, der Gesetzmäßigkeit, der relativen Ruhe zu erwecken.

Fällt dann das Ausland auf den Schwindel herein — und es fällt wirklich regelmäßig darauf herein, so benützt die Regierung den Moment, um bei den ausländischen Kapitalisten die Geldsummen aufzunehmen, die sie zum Weiterfoltern und Weitermorden bedarf.

Bis zum Herbst, denkt der gute Zar, werde er wohl wieder Geld brauchen — und darum erläßt er gleichzeitig mit der Duma-Auflösung ein neues Wahlgesetz zur Einberufung eines neuen, sieben mal durchgesetzten Nationalrates auf den Herbst.

Also der Komödie dritter Akt!

Wie oft noch, russisches Volk, muß Dein Herr Dich ohrfeigen? Wann endlich wirst Du die Geduld ver-

lieren, aufstehen und die ganze alte Herrschaft zertrümmern?

Die empörten Seelen der ganzen kultivierten Welt sind mit Dir — russisches Volk! Wie lange noch soll dieser Albdruck, der auf der ganzen Erde lastet, dauern?

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Der Zentralvorstand hat in der Sitzung vom 26. Juni beschlossen, Genösin M. Faas, Gewerkschaftssekretärin, als Delegierte für den Verband an den internationalen Kongreß in Stuttgart zu entsenden.

Schweizerischer Arbeiterinnenverband.

Für den **Preßfonds der „Vorkämpferin“** sind von der Sektion Schaffhausen 13 Fr. eingegangen.

Für diesen Beitrag danken wir den Genössinnen bestens und ersuchen gleichzeitig die übrigen Sektionen, unseres Preßfonds zu gedenken

Ferner werden die Sektionskassiererrinnen ersucht, die rückständigen Beiträge einzusenden zum Abschluß der Halbjahresrechnung. Mit Genössengruß

Winterthur, im Juni 1907.

Für den Zentralvorstand:
Frau B. Zinner, Zentralkassiererin.

Aus dem Schweiz. Arbeiterinnenverband.

Töchterbildungsverein Zürich.

Am 15. und 22. Mai las uns Herr Uttenhofer das versprochene Lustspiel „Flachsmann als Erzieher“ vor. Am 12. Juni sprach Herr cand. med. Ammann über „das Pflanzenreich“. Er gab uns einen allgemeinen Ueberblick über den Bau der Pflanzen und zeigte uns im Mikroskop eine Reihe von interessanten Präparaten.

Für den Juli haben uns Vorträge zugesagt die Herren Glasberg, Ammann und Zimmermann. Am Mittwoch den 24. Juli wird uns die Redakteurin unserer „Vorkämpferin“ besuchen und wir werden mit einander unsere Gedanken austauschen über die Fragen, die uns junge Mädchen am nächsten beschäftigen.

Unsere Versammlungen finden statt Badenerstraße 249, 1. Stock. Neue Mitglieder und Zuhörerinnen sind stets herzlich willkommen! Schriftliche, sowie mündliche Anmeldungen werden gerne entgegengenommen bei Bertha Weber, Konfektionschneiderin, Zentralstraße 156 I, Zürich III.

Arbeiterinnenverein Schaffhausen und Umgebung.

Generalversammlung Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal zur „Roggengarbe“ bei 50 Cts. Buße. Pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Büchertisch.

Genössinnen, wenn Ihr an Euert Versammlungen Broschüren vertreiben wollt, laßt Euch das neueste kommen, was es gibt:

1. Die Broschüre des Genossen Walter über Militärorganisation. Verkaufspreis 20 Cts. pro Stück, von 50 Exemplaren an 15 Cts. Bestellungen zu richten an die „Arbeiter-Zeitung“ Löb- u. Winterthur.

2. Die Broschüre von Herrn Dr. Kaver Schmid über die Arbeitsverhältnisse der Wäscherinnen und Glätterinnen. Wir werden hoffentlich den Raum zu einer Besprechung dieser interessanten Arbeit unseres christlich-sozialen Genossen finden.

3. Aus der „Vorkämpferin“ ist ein Auszug in Broschürenform joeben erschienen. Das Heftchen heißt: „Aus dem Haushalt der Menschheit“, kostet 10 Cts. im Einzelverkauf — 120 Stück 10 Fr. — und ist zu beziehen bei der Redaktion der „Vorkämpferin“.

Briefkasten.

An unsere Genössinnen Mitarbeiterinnen. Raummangel, Raummangel! — Habt, bitte, noch ein wenig Geduld — Ihr kommt alle an die Reihe — eine nach der andern.